

DAS MAGAZIN

3. September 2016



NIKLAUS PETER

Dada nicht blabla

Hundert Jahre Dada, das musste gefeiert werden – zu Recht. Denn in seinen Kunstformen steckt eine schöne Kraft kreativer Störung, bis heute. Nur: Wenn man den festredenden Hohepriestern der Literatur zuhörte, so war das meiste auf den Kammerton «Nihilismus lustig» gestimmt, auf die heitere Seite des Unsinnns, auf Sprachakrobatik ohne Bedeutung. Vielleicht mit einem Schuss Subversionsfolklore, alles perfekt kompatibel mit der eigenen postmodernen Literaturauffassung. Und dann gabs noch Schauspieler im Beiprogramm mit Hugo Balls «Gadji beri bimba» und Schwitters' «Ursonate», als wäre man an einem bunten Pfadiabend.

Bei Hugo Ball jedoch war der Dadaismus durchaus kein Ausdruck des Nihilismus und der sinnfreien Heiterkeit «letzter Menschen», die Nietzsche so präzise beschrieben hat, sondern ein überaus ernster Protest angesichts des Wahnsinns von Weltkrieg und Pseudokultur. Vielmehr eine Störung, die auf eine epochale Erfahrung von Verstörung

reagierte und einen tiefreligiösen Kern hatte. Seine «Gedichte ohne Worte» waren explizit auf der Suche nach reinen, von Ideologien unbeschmutzten Silben einer Urpoesie. Er selbst benennt das sehr eindrücklich in seinem Tagebuch, beschreibt auch, wie er beim Rezitieren dieser Gedichte im Café Voltaire plötzlich spürt, dass er das ernste Pathos nicht durchhalten kann, und unversehens auf uralte priesterliche Melodien einschwingt, die er als Ministrant gehört hatte. Wie er, zu guter Letzt, in seinem Kostüm aus farbigem Karton mit Schamanenhut «als wie ein magischer Bischof» erschöpft von der Bühne getragen wird. Ein paar Tage später sitzt er mit Emmy Hennings in einer Tessiner Kapelle zur Abendandacht, jetzt ist ihm der Gedanke an das selbst gebastelte Bischofskostüm etwas peinlich. Er denkt darüber nach, was der ganzen Auflösung von Traditionen denn gewachsen sei – der Kultur von «Verwesungsdirigenten», die er in «Tenderenda der Phantast» selbst so grossartig beschreibt. Und seine Antwort lautet: nur eine entwickelte Religion. «Der Glaube ist eine ordnende Macht ersten Ranges», notiert er.

Man muss Hugo Balls Bewegung zu einem imaginären Katholizismus, seine etwas wirre Kritik am Protestantismus und sein «Byzantinisches Christentum» ja nicht en détail mitmachen, aber dass er ein sensibler, sprachgewaltiger Religionsdenker war, das sollte bei Gedenkfeiern doch irgendwie nicht unter den festlich gedeckten Tisch fallen. Er hat vor hundert Jahren Fragen bedacht, die nichts von ihrer Aktualität verloren haben.

Hier noch eine widerborstige Zusatzfrage für die Festgemeinde: Macht es nicht einen Unterschied, ob man 1916 Dada-Gedichte spricht vor Bürgern, welche trotz Verdun und des industriellen Tötens Goethe- und Eichendorff-Gedichte rezitieren, als wäre nichts geschehen – oder ob man diese 2016 vor einem launigen Publikum nachspricht, welches für Goethe, Eichendorff und Ball nur ein mildes Lächeln übrig hat, dem alles recht ist, ob dada oder blabla oder gaga, wie der Psychiater und Schriftsteller Walter Vogt einmal formuliert hat?